

Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft: Entwicklung und Perspektiven

Granato, Mona

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

W. Bertelsmann Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Granato, M. (2011). Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft: Entwicklung und Perspektiven. In M. Granato, D. Münk, & R. Weiß (Hrsg.), *Migration als Chance: ein Beitrag der beruflichen Bildung* (S. 9-35). Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. <https://doi.org/10.3278/111-040w009>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>



Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft

Entwicklung und Perspektiven

DOI: 10.3278/111-040w009

Erscheinungsjahr: 2011
Seiten 9 - 35

Schlagerworte: Berufsbildung, Einwanderungsland, Forschungsbedarf, Forschungsstand, Migrationshintergrund

Ein einleitender Beitrag der Herausgeber zeigt neben zentralen Entwicklungslinien der Berufsbildungsforschung zur beruflichen Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund wesentliche Forschungsbedarfe in diesem Themenbereich auf.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Zitiervorschlag

Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft. Entwicklung und Perspektiven. Bielefeld 2011. DOI:
10.3278/111-040w009

Mona Granato, Dieter Münk, Reinhold Weiß

Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft – Entwicklung und Perspektiven

1. Migration als Herausforderung des 21. Jahrhunderts

Ein Blick auf den weiter unten ausführlich dargestellten Forschungsstand und – erst recht – auf dessen beträchtliche Defizite kann eigentlich nur Erstaunen auslösen: Gleichsam als komplementäres Begleitmotiv zum Problem der demografischen Entwicklung in den modernen Industriestaaten hat das Thema Migration alle Qualitäten, um zu einem erstrangigen Forschungsgegenstand zu werden. Die Vielfalt der mit dem Schlagwort Migration berührten Themen kann angemessen nur bearbeitet werden, wenn unterschiedliche Sichtweisen zum Tragen kommen. Migration stellt damit einen Aufgabenbereich nicht nur der Human- wie der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, sondern ebenfalls der Naturwissenschaften, der Geografie und zahlreicher weiterer Disziplinen dar.

Die forschungsorientierte Auseinandersetzung mit Migration als Phänomen mit umfassenden sozialen, kulturellen, ökonomischen, ökologischen und anderen Effekten ist de facto zugleich die Auseinandersetzung mit den Konsequenzen der Entwicklung moderner Gesellschaften in all ihren Facetten: Pries (2010, S. 476) weist auf die vielfältigen Kontexte, in denen Migration eine herausragende Rolle spielt, hin:

- Migration steht im Kontext der fortschreitenden Auflösung traditioneller Lebens- und Sozialmilieus und damit auch in unmittelbarem Zusammenhang mit der Veränderung von Erwerbsmöglichkeiten;
- Migration hängt eng mit den „Megathemen“ der Moderne, Urbanisierung und Landflucht, zusammen;
- sie steht – als ökologisches Phänomen – im Kontext ökologischer Dysfunktionen; und zwar vorzugsweise als Folge von Dürre, Bodenerosion, Überbevölkerung, Nahrungsmittelknappheit, Natur- und anderer Katastrophen;
- sie steht im Zeichen von gewaltsam ausgetragenen Konflikten mit ethnischen, religiös-kulturellen, ökonomischen oder ökologischen Ursachen;
- sie ist ein klarer Ausweis für zunehmende Tendenzen der Individualisierung, insofern Migration auch als eine gleichsam individuell intendierte Form der Herauslösung aus traditionellen Sozial- und Handlungsstrukturen und vertrauten Handlungskontexten interpretiert werden kann;
- Migrationsprozesse werden beflügelt durch die moderne und mit Kommunikationstechnologien vernetzte „Wissensgesellschaft“, die durch ihre multimediale Omnipräsenz und damit durch ihre ubiquitäre Verfügbarkeit in Zeiten des World

Wide Web auch in den entlegensten Winkeln der Welt Hoffnungen, Visionen und Projektionen eines besseren Lebens in reichen Industriegesellschaften zu wecken imstande ist.

Migration erhält dabei wesentliche Anteile ihrer Dynamik durch das erhebliche Gefälle zwischen armen und reichen Kontinenten, zwischen armen und reichen Nationalstaaten in Europa und – zuletzt – sogar durch soziale und ökonomische Disparitäten zwischen Regionen innerhalb einzelner Nationalstaaten. Migration ist dadurch eine zentrale Herausforderung aller modernen Gesellschaften, die in engem Zusammenhang mit Globalisierung, Multikulturalität, Demografie, gesellschaftlicher Integration und Desintegration sowie der Entwicklung zum demokratisch verfassten Wohlfahrtsstaat steht. Migration ist dabei in doppeltem Sinne Herausforderung, insoweit sie einerseits als Chiffre existenzielle und bei Weitem nicht bewältigte Probleme des sozialen Wandels moderner Gesellschaften beschreibt und insofern sie andererseits zugleich auch Lösungsoptionen gerade für diese vielschichtigen Probleme in sich birgt.

Ein zentraler Schlüssel zum Verständnis des Phänomens Migration liegt dabei ganz sicher in der Arbeitsmigration (vgl. Pries 2010; ebenso Treibel 2008), auch wenn dieser Begriff im wissenschaftlichen Sinne nicht hinreichend trennscharf ist, weil Migration als soziales Phänomen immer mit sehr vielschichtigen Wirkungszusammenhängen verbunden ist. Die angedeutete Vielfalt unterschiedlicher Migrationsaspekte, die sich oftmals in einer Person biografisch bündeln (Arbeitsmigrant, Heiratsmigrant, Flüchtlingsmigrant), ist mit ein Grund für die erstaunliche Karriere des Begriffs „Migrationshintergrund“, da dieser gerade die Unschärfen einzelner „Migrationsaspekte“ zu einem kohärenten sozialen Phänomen zusammenfasst.

Ferner verweist die Kategorie „Migrationshintergrund“ darauf, dass Migration als in seiner Bedeutung stark wachsendes Phänomen einer globalisierten Weltgesellschaft zwischenzeitlich die Dimension einer im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs nicht zu übergehenden „Querschnittsthematik“ für eine Vielzahl unterschiedlicher Forschungsfragen und wissenschaftlicher Disziplinen erhalten hat. In diesem Punkt ist Migration als gesellschaftliches Phänomen und zugleich als Forschungsgegenstand durchaus mit der „Querschnittsthematik“ Genderforschung vergleichbar.

Trotz der Vielfalt unterschiedlicher Migrationsaspekte und trotz der vielen Unsicherheiten darf dabei wohl insgesamt als gesichert gelten, dass Migration als individueller und als sozialer – und das heißt: als gesellschaftlicher – Prozess ohne gesellschaftliche Integration nicht gelingen kann. Sicher ist ferner, dass ein wesentlicher Bestandteil einer solchen (erfolgreichen) gesellschaftlichen Integration in der Chance an gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe an Bildung, Ausbildung und qualifizierter Erwerbsarbeit besteht: Für das Einwanderungsland Deutschland ist die Integration aller hier lebenden Menschen eine zentrale Herausforderung.

Aus wissenschaftlicher Perspektive stellt diese Chance zu gesellschaftlicher Teilhabe durch Qualifikation und Qualifizierung ebenso durch Arbeit und Beruf eine zentrale Schnittstelle dar, die Forschungsfelder für unterschiedliche Disziplinen eröffnet. Sie ist indes eine besonders bedeutsame wissenschaftliche Herausforderung für die Bildungswissenschaften im weiteren und für die – ihrem Selbstverständnis nach multi- und interdisziplinär angelegte – Berufsbildungsforschung im engeren Sinne.

Migration als Gegenstand der Berufsbildungsforschung sollte dabei aus mindestens zwei wissenschaftlichen Perspektiven betrachtet werden: Migration als soziales Phänomen berührt erstens den Bereich des sozioökonomischen und gesellschaftlichen Kontextes und erfordert insoweit soziologische bzw. sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Zugänge und Fragestellungen. Zweitens ist auf die umfassenden (sozial-)pädagogischen Forschungskontexte zu verweisen. Allerdings profitieren „migrationssoziologische“ und „migrationspädagogische“ Forschung nicht immer von jenem fruchtbaren interdisziplinären Spannungsverhältnis, das sich aus der Beschäftigung mit identischen Gegenstandsbereichen, aber sehr verschiedenen Ansätzen – nämlich empirisch-analytischen auf der einen und eher normativen auf der anderen Seite – ergeben könnte – zumal die sehr unterschiedlichen (weil disziplinär geprägten) Perspektiven und Erkenntnisinteressen durchaus zu unterschiedlichen, wenn nicht sogar gegensätzlichen und/oder unvereinbaren Befunden gelangen. Gerade bei dem Thema Migration, das aus pädagogischer Sicht subjektive Erfahrungen und – nicht selten – unerfreuliche individuelle Schicksale im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung thematisiert, treten im wissenschaftlichen Diskurs die Wirkungen solch unterschiedlicher Sichtweisen deutlich zutage. So verweist etwa Treibel (2008, S. 301) darauf, dass „in der Soziologie ... der gesellschaftskritische Gestus zwischen Aufklärung und Anklage deutlich schwächer ausgeprägt“ sei „als in der definitionsgemäß normativ und im Sinne der Klientelgruppen häufig parteilich agierenden Pädagogik“. Diese differente, wengleich natürlich disziplinär legitimierbare Forschungsperspektive gilt in besonderem Maße für die erziehungswissenschaftlichen Zugänge in neuerer Zeit, die unter dem Begriff der interkulturellen Pädagogik bzw. der Interkulturalität subsumierbar sind und die sehr häufig von einer Empathie für Thematik und Subjekt getragen sind.

Vor dem Hintergrund einer programmatischen Forderung nach disziplinärer Ausweitung der Migrationsforschung und dem Ziel, diesen Forschungsstand für die spezifischen Fragestellungen der Berufsbildungsforschung stärker fruchtbar zu machen, ist jedenfalls zu konstatieren, dass trotz des erheblichen Umfangs einschlägiger Forschungsarbeiten unterschiedlichster disziplinärer Provenienz mindestens jenes wissenschaftliche Erkenntnisinteresse, das Fragestellungen mit direkt auf Migrationsfragen bezogener Relevanz für die Berufsbildungsforschung fokussiert und für diese fruchtbar macht, erhebliche Defizite aufweist.

2. Entwicklungslinien und Forschungsstand

2.1 Forschungsstand

Berufsbildungsforschung und Einwanderungsgesellschaft ist ein Begriffspaar, das zumindest auf den ersten Blick wenige Berührungspunkte aufzuweisen scheint. In der Berufsbildungsforschung spielten Fragen der Einwanderungsgesellschaft – zumindest als etablierter Forschungsgegenstand – lange eine eher untergeordnete Rolle. So findet sich im Handbuch „Berufsbildungsforschung“ kein Stichwort oder Abschnitt, der sich explizit dieser Thematik widmet (Rauner 2006). Dies gilt auch für die Begriffe „Migrant“, „Migrationshintergrund“, „Migration“, „Integration“, „Einwanderer“, „Einwanderung“, „Nationalität“ oder „Ausländer“. Auch in den wissenschaftlichen Beiträgen zur „Berufsbildungsforschung in ausgewählten Wissenschaften und multidisziplinären Forschungsbereichen“, die in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen entstanden sind, findet sich kein eigenes Kapitel zu diesem Stichwort (van Buer/Kell/Wittmann 2001). Immerhin weist das „Handbuch der Berufsbildung“ in seinem Kapitel „Adressatenorientierung in der Berufsbildung“ explizit einen Beitrag zum Thema „Geschlecht und Nationalität als soziale Determinanten beruflicher Qualifizierungsprozesse“ aus (Arnold/Lipsmeier 2006). Im Handbuch der Bildungsforschung findet sich sogar ein eigener Abschnitt zu interkultureller Bildungsforschung (Tippelt 2005). Ist also die Einwanderungsgesellschaft, sind die Themen „Einwanderung“, „Einwanderungsgesellschaft“ oder „Migranten“ in der Berufsbildung, in der Berufsbildungsforschung unsichtbar oder gar nicht vorhanden?

Nähert man sich dem Thema aus der Perspektive der Migrationsforschung, so wird schnell deutlich, dass Berufsbildung im Themenkomplex Einwanderung und Einwanderungsforschung zum Teil bereits seit Jahrzehnten gegenwärtig ist. So gilt die Teilhabe, die „Integration“ von Menschen mit Migrationshintergrund am Arbeitsmarkt und damit auch in der beruflichen Bildung bereits Anfang der 80er-Jahre als wichtiges Handlungsfeld und wird in der Integrationsforschung auch als solches thematisiert (Gravalas/Braun 1982). Im Migrationsreport 2008 ist die berufliche Ausbildung mit einem eigenen Beitrag vertreten (Bommes/Krüger-Potratz 2008), und im Handbuch „Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion“ nimmt das Thema „Berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten“ als eines von vier Kapiteln mit drei Beiträgen sogar einen prominenten Platz ein (Hentges/Hinnenkamp/Zwengel 2008).

Von der Etablierung des Gegenstandsbereichs „Migration“ „Einwanderung“ oder „Migrationsforschung“ in der Berufsbildungsforschung als eigenständigem Forschungsgegenstand kann allerdings kaum die Rede sein. Eher könnte von einer

Bewusstheit über die Bedeutung des Themas als ein Handlungsfeld und Forschungsgegenstand gesprochen werden.

Dies bedeutet jedoch nicht, es existiere keine Berufsbildungsforschung zum Thema „Einwanderungsgesellschaft“ oder „Migration“. Bereits die Beiträge in diesem Band belegen, dass die berufliche Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund mit zahlreichen Aspekten in der Berufsbildungsforschung vertreten ist. So sind berufsbildende Lernprozesse erst von „Ausländern“ und jetzt von Menschen mit „Migrationshintergrund“ sowie ihre Beteiligung an beruflicher Bildung seit Längerem Themen der Berufsbildung(sforschung). Umgekehrt untersucht auch die Migrationsforschung seit Jahren die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund an beruflicher Bildung und als Voraussetzung für den Zugang zum Arbeitsmarkt. Seit Neuerem stehen hier zudem Lernprozesse in der Einwanderungsgesellschaft, wie das interkulturelle Lernen und die Entwicklung oder Nutzung interkultureller Kompetenzen, auf der Agenda. Beide Gegenstandsbereiche könnten intensiver miteinander interagieren und gegenseitigen Nutzen aus ihren jeweiligen Forschungsansätzen und -fragen ziehen.

2.2 Entwicklungslinien und Schwerpunkte der Forschung

Einwanderung und Beschäftigung von im Ausland angeworbenen Menschen fand in der Bundesrepublik während der 60er-Jahre lange Zeit unbemerkt von Berufsbildung und Berufsbildungsforschung statt: Im Vordergrund stand viele Jahre die Arbeitskraft ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.¹ Ihre schulische Vorbildung oder berufliche Qualifikation hatte hingegen eine untergeordnete Bedeutung. Erst mit dem Anwerbestopp Anfang der 70er-Jahre, der kontinuierlichen Einreise von Familienangehörigen sowie dem zunehmenden Wegfall industrieller Einfacharbeitsplätze gerieten ausländische Arbeitnehmer/-innen und ihre Familien in das Blickfeld von Bildung, erst von schulischer und später von beruflicher Aus- und Weiterbildung. Mit dem Heranwachsen der Kinder von Arbeitsmigrant/-innen in das schulfähige Alter werden sie mit einiger zeitlicher Verzögerung seit Mitte der 70er-Jahre Gegenstand von Forschung (Treibel 1988, S. 37). Die betroffenen Bildungsinstitutionen reklamieren ihren Bedarf an Unterstützung im didaktischen und pädagogischen Umgang mit der für sie neuen Zielgruppe „Ausländer/-innen“ und häufig an Informationen über ihre Herkunftsländer (Boos-Nünning/Granato 2010).

Im Vordergrund der Forschungsarbeiten wie der pädagogisch orientierten Arbeiten dieser Zeit steht weniger die Grundlagenforschung als die Vermittlung und Weitergabe von „praktisch verwertbarem Wissen“, auf welches das pädagogische

1 Der folgende Abschnitt bezieht sich auf zentrale Entwicklungslinien in der Bundesrepublik Deutschland.

Personal wartet (Boos-Nünning 1990, S. 29). Themen wie Sozialisation der Kinder von Arbeitsmigrant/-innen sowie ihr Zugang zu schulischer und später dann beruflicher Bildung und Berufsarbeit bilden Schwerpunkte praxisnaher handlungs- und problemorientierter empirischer Untersuchungen. Dabei überwiegen Studien, die einen (sozial-)pädagogischen Zugang wählen. Ein Großteil der aus dieser Zeit vorliegenden Studien beschäftigt sich generell mit ausländischen Jugendlichen oder Erwachsenen oder speziell mit einer bestimmten Nationalität, meist mit Einwanderern türkischer Herkunft. In den folgenden Jahren sind neben den Sozialisations- und Bildungsprozessen der Zweitsprachenerwerb und die Zweitsprachdidaktik gerade der Jugendlichen weitere Schwerpunkte pädagogischer Forschung (Bendit 1994).

Schmidt-Koddenberg (1989, S. 11) stellt Arbeiten, „die sich reflektierend und anleitend mit der praktischen Sozial- und Weiterbildungsarbeit mit Ausländer/-innen auseinandersetzen“, solchen Arbeiten gegenüber, welche sich auf ihre aktuellen Lebensverhältnisse konzentrieren, zum Teil kontrastierend und in Gegenüberstellung mit den Lebensbedingungen im Herkunftsland. Die Konzeptualisierung dieser Forschungsarbeiten erfolgt häufig unter Rückgriff auf Ansätze der Ausländerpädagogik, auch bei Arbeiten zur Berufsbildungssituation. Auf Grundlage von Analysen, die die Schwierigkeiten zugewanderter Menschen in (beruflicher) Bildung weitgehend auf individuelle Defizite zurückführen, werden kompensatorische Maßnahmen angestrebt, um diese auszugleichen: Ziel ist die Integration ausländischer Kinder, Jugendlicher und ihrer Familien im Sinne einer Anpassung an bundesdeutsche Bildungseinrichtungen und an die deutsche Gesellschaft (Boos-Nünning/Granato 2010).

Der Beginn einer selbstreflexiven Phase in der westdeutschen Ausländerpädagogik und -forschung ist bereits seit Mitte der 80er-Jahre von der Forderung nach einem Paradigmenwechsel begleitet. Kritisiert werden seit dieser Zeit Forschungsansätze und pädagogische Konzepte, die den Blick auf die Eingewanderten und ihre individuellen Voraussetzungen richten und dadurch zu problemorientierten Analysen und defizitorientierten Aussagen beitragen, insbesondere dann, wenn sie diese mit „kulturell“ begründeten Eigenschaften der Eingewanderten untermauern (s. u.).

Für die 80er- wie die 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts lässt sich zeigen, wie Forschungsansätze aus der Migrationsforschung Forschungsarbeiten zur Berufsbildung befruchten können. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Bedingungen des Aufwachsens in einem Einwanderungsland mit Rückgriff auf erziehungs- und sprachwissenschaftliche Theoreme betrachtet werden. Anhand einer Längsschnittbefragung in verschiedenen Modellversuchen konnte z. B. nachgewiesen werden, dass jugendliche Späteinsteiger bei kontinuierlicher fachsprachlicher Unterstützung im Ausbildungsprozess – entgegen der in dieser Zeit üblichen Annahme – überwiegend erfolgreich ihre Ausbildung abschließen. Unter Rückgriff auf Cummins' Theorie, nach welcher Kinder, die ihre Muttersprache bis zu einem abstrakten Niveau ent-

wickeln konnten, in relativ kurzer Zeit eine Zweitsprache erwerben, lässt sich dieses Ergebnis theoretisch einordnen: Jugendliche Seiteneinsteiger, die im Herkunftsland die Erlernung der Erstsprache weitgehend abgeschlossen haben und somit über eine ausgebildete Sprachfähigkeit in ihrer Muttersprache verfügen, können auf diesen Kenntnissen aufbauend – bei entsprechender sprachlicher Förderung – rasch Deutsch lernen und damit die sprachlichen und theoretischen Herausforderungen einer Berufsausbildung erfolgreich bewältigen (Beer-Kern 1992).

Im Bereich der Pädagogik formt sich das Konzept der interkulturellen Pädagogik aus und etabliert sich später in der allgemeinen Pädagogik als fachlich-wissenschaftliche Disziplin. Es richtet sich an Einheimische wie Eingewanderte gleichermaßen, setzt an den Ressourcen der Eingewanderten an und zielt auf die Entwicklung von Kompetenzen für das Zusammenleben in einer multikulturellen Einwanderungsgesellschaft (vgl. den Beitrag von Krüger-Potratz in diesem Band). Es werden erste Ideen zu einer interkulturellen Berufs- und Erwachsenenbildung entwickelt. Integration wird in diesem Kontext nicht als einseitig zu erbringende Leistung der Einwanderer verstanden, sondern als Prozess der gemeinsamen Gestaltung gesellschaftlicher Entwicklungen und Institutionen, an dem Menschen mit Migrationshintergrund und Einheimische beteiligt sind (Boos-Nünning/Granato 2010).

Die Beteiligung von Ausländer/-innen an beruflicher Bildung ist seit Ende der 70er-/Anfang der 80er-Jahre Thema der Berufsbildungsforschung. Herausgestellt wird die schwierige Lage von Jugendlichen ausländischer Herkunft beim Zugang zu beruflicher Ausbildung und von Erwachsenen zu beruflicher Weiterbildung. Forschungsarbeiten aus dieser Zeit weisen neben den individuellen Gründen auch auf mögliche organisatorische, rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen als Ursache für ihre Schwierigkeiten hin (Gravalas/Braun 1982). Die Berufs- und Arbeitsmarktsituation ausländischer Arbeitnehmer/-innen ist vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Strukturwandels und mit Blick auf die damit verbundenen individuellen wie gesellschaftlichen Transformationsprozesse Gegenstand empirischer, soziologisch orientierter, zum Teil auch soziologisch fundierter Forschungsarbeiten. So werden beispielsweise die Entwicklung innerbetrieblicher Arbeitsmärkte, die betriebliche Personalpolitik, aber auch Beschäftigungsmuster und Karrierechancen ausländischer Arbeitnehmer auf sektoral und/oder regional eingegrenzten Arbeitsmärkten analysiert (Fijalkowski/Gillmeister/Kurthen 1989; Hunger/Hinken 2001). Im Vordergrund anderer Arbeiten steht die berufliche und sozioökonomische Mobilität von Arbeitsmigrant/-innen im Vergleich zur beruflichen Entwicklung deutscher Arbeitnehmer/-innen (Seifert 1995). Dabei werden intergenerationelle Mobilitätsprozesse im Hinblick auf die berufliche Integration der 2. Generation und einer einheimischen Vergleichsgruppe mit der jeweiligen Elterngeneration unter Berücksichtigung der Qualifikationsvoraussetzungen verglichen.

Eine Fülle von Forschungsarbeiten befasst sich mit Blick auf die Schwierigkeiten am Übergang Schule – Beruf mit den Bildungsorientierungen und Bildungsvoraussetzungen, und zwar meist aus individueller, seltener aus betrieblicher Sicht (zum Überblick vgl. Boos-Nünning/Granato 2008). Unter Rückgriff auf soziologische Theorieansätze werden Qualifizierungsprozesse junger Menschen mit Migrationshintergrund erst mit zeitlicher Verzögerung aufgegriffen (Szydlík 1996).

Angenendt (1992, S. 190) bezeichnet die Grenzen zwischen pädagogischen bzw. sozialpädagogischen Analysen und soziologischer Forschung als „fließend“. Kritisch wird auf die oftmals unzureichende wissenschaftstheoretische Fundierung, Mängel in der methodologischen Konzeption sowie die unzulängliche empirische Datenbasis verwiesen (z. B. Schmidt-Koddenberg 1989, S. 11, 59; Apitzsch 1994, S. 249; Bendit 1994, S. 6). So werden beispielsweise 30 % der bis 1984 veröffentlichten Arbeiten über ausländische Frauen und Mädchen türkischer Herkunft als „Grundlagenforschung“ und 58 % als „Hilfen für die Aus- u. Weiterbildung bzw. für die Praxisberatung“ eingeordnet (Boos-Nünning 1990, S. 28).

In diesen Arbeiten überwiegt die Tendenz, die hinter den Bildungspräferenzen und Aktivitäten z. B. am Übergang Schule – Ausbildung liegenden – individuellen wie familiären – kulturellen Einstellungen und Verhaltensmuster als hemmende Faktoren und als Ursache für die geringeren (Aus-)Bildungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund anzusehen, sie also mit kultureller Andersartigkeit zu „erklären“. Vielfach wird bereits ihre Herkunft aus einer eingewanderten Familie als Problem oder als nachteilig interpretiert. Dabei werden Unterschiede zwischen jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und ihren Familien, gerade kulturelle Differenzen, ohne durch fundierte empirische Untersuchungen abgesichert zu sein, als gegeben angenommen und argumentativ als Legitimation für den ungleichen Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen verwendet (Kronig 2003).

Ein nicht unerheblicher Teil soziologisch orientierter Veröffentlichungen im Feld der beruflichen (Aus-)Bildung, aber auch der Frauenforschung, setzt sich seit den 90er-Jahren verstärkt mit dem Konstrukt und den Vorannahmen der „Kulturdivergenz“ kritisch auseinander (Kronig 2003; Schittenhelm/Granato 2003). Die Hervorhebung kultureller Unterschiede dient demnach „vornehmlich einer Aufrechterhaltung sozialer Grenzziehungen und damit verbundener Ungleichheiten“, insbesondere beim Zugang zu zentralen gesellschaftlichen Gütern wie Bildung, Ausbildung und Beruf (Schittenhelm 2005, S. 696). Soziologische wie pädagogische Studien tragen seit den 90er-Jahren zur grundlegenden Dekonstruktion der Kulturdivergenzthese bei, da „die sozialwissenschaftliche Forschung fragwürdige“ empirisch wie theoretisch nicht hinreichend fundierte „Zuschreibungen einer kulturellen ‚Differenz‘“ hervorgebracht hatte (Schittenhelm 2005, S. 692). In diesem Kontext werden ausgrenzende Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft über die „Minderheit“ entlarvt

und die Komplexität der Begriffe „Ausländer“ und „Migrationshintergrund“ sowie die Fragilität der gesellschaftlichen Konstruiertheit ethnischer Zugehörigkeit in den Blick genommen (Schittenhelm/Granato 2003).

Einschlägige Untersuchungen belegen eine hohe Bildungs- und Berufsorientierung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihren Familien. In der Übergangsphase zwischen Schule und Ausbildung lässt sich eine große Heterogenität von Orientierungen, Strategien und Lebensstilen nachweisen, die zwischen einheimischen und eingewanderten jungen Frauen und Männern keine bipolaren Differenzkonstruktionen zulässt. Sie sind, was ihre Orientierungen und Lebensentwürfe wie auch ihre Strategien in der Bewältigung dieser Übergangsphase betrifft, weder in sich homogen noch grundsätzlich verschieden (Schittenhelm/Granato 2003). Die Gründe für die geringere Teilhabe junger Menschen mit Migrationshintergrund an beruflicher Ausbildung liegen demnach nicht in ihren Bildungspräferenzen oder spezifischen Suchstrategien am Übergang Schule – Ausbildung, die sich letztlich auf restriktive persönliche oder familiäre Einstellungen und Verhaltensoptionen zurückführen ließen. An diesem Punkt setzt soziologisch begründete Forschung an, die der Frage der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund an zentralen gesellschaftlichen Gütern wie Bildung, Erwerbs- und Berufsarbeit, Einkommen u. a. nachgeht und die Hindernisse auf dem Weg dahin untersucht.

Insgesamt vollzieht sich der Übergang von der „Ausländer-“ zur „Migrationsforschung“ seit den 90er-Jahren schrittweise – auch in soziologischen Arbeiten. Zunehmend wird erkannt, dass das Ausländerkonzept nicht ausreicht, die berufliche Bildung eingewandelter Menschen abzubilden. Die Einwanderung ausländischer Arbeitnehmer und ihrer Familien stellt nur einen Teil der Einwanderungsprozesse nach Deutschland dar. Andere Einwanderergruppen sind zudem nicht unbedingt über den Status „ausländische Staatsbürgerschaft“ erkennbar, da sie im Zuge der Einwanderung die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten (z. B. Aussiedler). Auch die Einbürgerung ehemaliger Arbeitsmigranten nimmt zu. Benötigt werden daher Untersuchungskonzepte und Erhebungsmerkmale, die den Migrationshintergrund adäquat abbilden – in Abhängigkeit des Untersuchungsgegenstands und der Zielgruppe. Untersuchungen verwenden seither zunehmend Migrationskonzepte (Settelmeyer/Erbe 2010).

Daneben ist die Differenzierung zwischen den Zielgruppen mit Migrationshintergrund ein weiterer Schritt auf dem Weg zur Nutzung des Migrationskonzepts in der Berufsbildungsforschung. Gleichzeitig wird das Migrationsthema seit Ende der 90er-Jahre als Querschnittsthema begriffen und bei der jeweiligen Themenstellung zunehmend mitgedacht. Dies gilt auch in der Berufsbildungsforschung.

3. Weiße Flecken in der Forschungslandschaft: Desiderate der Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft

Unstrittig dürfte sein, dass es einer Intensivierung wie auch einer systematischen Verankerung und Verortung der Berufsbildungsforschung in der Einwanderungsgesellschaft bedarf. Die folgenden Abschnitte geben daher – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Hinweise auf diese Forschungsdesiderate. Sie lassen sich schwerpunktmäßig zwei zentralen Forschungs- und Handlungsfeldern zuordnen: Es geht zum einen um die Erschließung und Entwicklung von Potenzialen der Migranten, zum anderen um die Analyse ihrer Partizipation an Bildung und Beruf sowie der Faktoren für einen erfolgreichen Verlauf des Integrationsprozesses.

3.1 Erschließung von Potenzialen

Migranten als Adressaten von Berufsbildung

In der beruflichen Weiterbildung ist es der Berufsbildungsforschung gelungen, die Bedeutung der Lehrenden wie der institutionellen Rahmenbedingungen der Bildungsträger als wesentliche Faktoren für eine erfolgreiche Gestaltung von Weiterbildungskursen für Menschen mit Migrationshintergrund sowie für die Qualität der Kurse herauszuarbeiten (Bethscheider 2008). Dabei wurde aufgezeigt, dass asymmetrische Kommunikationssituationen auch bei guten mündlichen deutschen Sprachkenntnissen der Teilnehmenden Aspekte der von Elias und Scotson beschriebenen „Etablierten-Außenseiter-Konfiguration“ aufweisen (Bethscheider/Troltsch 2007), die sich auf das Lernen der Teilnehmenden mit Migrationshintergrund strukturell hemmend auswirken.

Trotz vieler guter Beispiele erfolgt die Wahrnehmung von Migrant/-innen in der Berufspädagogik und der Berufsbildungsforschung immer noch zu häufig von dem ihnen zugeschriebenen Status als „Benachteiligte“. Ihre Lernprozesse werden dabei zu oft unter dem Aspekt der Benachteiligtenförderung/-forschung subsumiert, wenngleich sich seit einem Jahrzehnt die Forschungsergebnisse verdichten, dass Menschen mit Migrationshintergrund in der beruflichen Bildung nicht pauschal der Gruppe der Benachteiligten zuzurechnen sind.

Auf der einen Seite werden in Anlehnung an die Ansätze der interkulturellen Pädagogik zielgruppenorientierte Umsetzungskonzepte entwickelt (El-Mafaalani 2009; Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006). Allerdings werden in der Berufsbildungsforschung erst in den letzten Jahren die heterogenen Lernerstrukturen und ihre Anforderungen an Lehr- und Lernprozesse stärker in den Blick genommen. Dies betrifft auch die Implementierung von Ansätzen interkulturellen Lernens im Kontext beruflicher Bildung (s. u.) oder des „Cultural Mainstreaming“

in Prozessen der beruflichen Nachqualifizierung (vgl. den Beitrag von Schweigard-Kahn in diesem Band).

Auf der anderen Seite ist eine erneute Verfestigung des defizitorientierten Blickes auf Menschen mit Migrationshintergrund zu beobachten. Jugendliche mit Migrationshintergrund werden pauschal der Gruppe der individuell Benachteiligten zugerechnet – und zwar ohne dabei zu berücksichtigen, dass sie mindestens teilweise der Gruppe der sogenannten „Marktbenachteiligten“ angehören (vgl. zu diesem Aspekt die Beiträge von Krüger-Potratz und Boos-Nünning in diesem Band).

Wenngleich von Modellversuchen und Pilotprojekten zur beruflichen Bildung bereits seit Langem wichtige Impulse für Lernprozesse von Menschen mit Migrationshintergrund ausgehen, bedarf die Lernprozessforschung in der Berufsbildung stärker als bisher solcher Ansätze, die die Heterogenität der Bildungsteilnehmenden und ihrer Lernvoraussetzungen unter Berücksichtigung des Migrationshintergrunds in den Blick nehmen. Hierbei wären dem Zweitspracherwerb sowie dem Aufwachsen in einem mehrsprachigen Kontext und ihrer Bedeutung für Lernprozesse in der Berufsbildung mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Interkulturelles Lernen und interkulturelle Kompetenzen

Obwohl in der Berufsbildungsforschung die Herausforderungen der Globalisierung und Internationalisierung des Wirtschaftens auf Kompetenz- und Qualifikationsentwicklung bereits Ende der 80er-Jahre thematisiert und als eigener Forschungsgegenstand aufgegriffen wurde, ist erst erheblich später eine Anbindung an die Frage erfolgt, welchen Beitrag Menschen mit Migrationshintergrund bei der Internationalisierung der Wirtschaft leisten (können). Von Bedeutung dürften ihre Kompetenzen vor allem für die internationale Verflechtung Deutschlands sein. Die Berufsbildung ist aufgefordert, sich diesem Themenkreis und den damit verbundenen Herausforderungen verstärkt zu widmen.

Das Konzept der interkulturellen Pädagogik, das seinen Blick verstärkt auf die Bildung in einem Einwanderungsland richtet (vgl. Beitrag Krüger-Potratz in diesem Band), wird in der Berufsbildungsforschung vergleichsweise spät nutzbar gemacht. Obgleich die Mehrzahl der Auszubildenden, die in kulturell gemischten Gruppen qualifiziert werden, „die interkulturelle Zusammensetzung und Zusammenarbeit als angenehm und positiv“ empfinden (Bednarz-Braun 2008, S. 1) und obwohl auch die große Mehrheit der Lehrenden an beruflichen Schulen das interkulturelle Lernen als bedeutsam erachtet (Kenner 2007), spielen Ansätze interkulturellen Lernens im Betrieb wie in den beruflichen Schulen eine eher untergeordnete Rolle. In der beruflichen Ausbildung existieren vergleichsweise wenige erprobte und in ihrer Wirksamkeit evaluierte Konzepte interkulturellen Lernens. So bietet beispielsweise interkultureller Unterricht Schüler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund die

Möglichkeit einer Reflexion ihrer eigenen kulturellen Herkunft sowie kulturell bedingter Einstellungen und Verhaltensweisen. Alltagserfahrungen können in einem strukturierten und geschützten Rahmen offen thematisiert werden. Ein Beispiel für eine erprobte interkulturelle Lernsequenz stellt Kenner in diesem Band vor. Von der Berufsbildung und Berufsbildungsforschung wären kontextadäquate Modelle für interkulturelle Lernprozesse in der beruflichen Bildung zu entwickeln.

Die Herausbildung der interkulturellen Pädagogik ist mit einem Anknüpfen an die Ressourcen der Menschen mit Migrationshintergrund verbunden. Neben der Zwei- oder Mehrsprachigkeit werden interkulturelle Kompetenzen als eine zentrale Ressource herausgestellt. Die Frage, was unter interkulturellen Kompetenzen zu verstehen ist, bleibt dabei lange unklar und wird nur in wenigen Forschungsarbeiten konkretisiert (Settlemeyer/Hörsch 2009). Hierbei wird verstärkt auf zentrale Aspekte interkultureller Kommunikation zurückgegriffen, die z. B. Sprachkenntnisse, interkulturelle Erfahrungen und kulturspezifisches Deutungswissen umfassen können (vgl. den Beitrag Settlemeyer in diesem Band). Auch aus den Kulturwissenschaften kommen Anregungen, wie das Konzept der interkulturellen Kommunikation für die berufliche Kompetenzforschung nutzbar gemacht werden kann (Bahl 2009). In den (wenigen) theoretisch fundierten Forschungsarbeiten, in denen interkulturelle Kompetenzen empirisch untersucht werden, gelingt es, nicht nur ihre Bedeutsamkeit im beruflichen Einsatz herauszuarbeiten, sondern auch den Weiterbildungsbedarf zu beschreiben (vgl. den Beitrag Settlemeyer in diesem Band).

Auch in diesem Kontext sind weitere Forschungsarbeiten erforderlich, um Antworten auf die Fragen des aktuellen und künftigen Bedarfs an interkulturellen Kompetenzen geben zu können. Zudem fehlen wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zu den interkulturellen Kompetenzen von Lernenden in der beruflichen Bildung sowie zu den Möglichkeiten ihrer Förderung.

Ferner ist die Frage der Herstellung kultureller Zugehörigkeiten im Kontext beruflicher Sozialisationsforschung nur ansatzweise für den Übergang Schule – Ausbildung thematisiert und empirisch nutzbar gemacht worden. In diesem Zusammenhang haben sich die Konstrukte insbesondere des „doing gender“, aber auch des „doing ethnicity“ als fruchtbar erwiesen (vgl. Gümen 1999; Schittenhelm 2005a; Westphal 1997). Dabei sollte die Frage der Herstellungsprozesse ethnischer Zugehörigkeiten verstärkt durch theoretisch und empirisch angelegte Forschungsarbeiten zum Verlauf beruflicher Bildung untersucht werden.

Interkulturelle Öffnung

Weitgehend unbestritten ist, dass das deutsche Berufsbildungssystem auf die Folgen der anhaltenden Einwanderung reagieren muss. Für die Berufsbildungsforschung steht hier an erster Stelle die Integration durch die interkulturelle Öffnung der Insti-

tutionen der Berufsbildung. Zurzeit steht diese zentrale Herausforderung allerdings nicht im Fokus der Berufsbildungsforschung. Der Mangel an interkultureller Öffnung wirkt sich z. B. unmittelbar auf das Bildungspersonal aus, das noch immer zu wenig durch Aus- und Weiterbildung auf diese spezifischen Aufgaben vorbereitet wird.

Besonders gravierend wirkt sich der Mangel an interkultureller Öffnung berufsbildender Einrichtungen – dies gilt im Übrigen auch für die Allgemeinbildung – im Hinblick auf die konsequente Nutzung und Rekrutierung von mehrsprachigem Lehrpersonal und von Lehrpersonal mit Migrationshintergrund aus. Hier werden Chancen vertan, die Potenziale mehrsprachiger Menschen im Kontext der Berufsbildung und für den Arbeitsmarkt nutzbar zu machen. Zugleich würden dadurch wichtige Signale einer interkulturellen Öffnung von Bildungseinrichtungen ausgesendet. Für Forschung und Entwicklung in der Berufsbildung bedeutet dies, Möglichkeiten und Chancen der stärkeren Einbeziehung gerade von Bildungspersonal mit Migrationshintergrund für interkulturelle Lernprozesse sowie als Vorbildfunktion für Lernende mit und ohne Migrationshintergrund stärker herauszuarbeiten.

Eine theoriegeleitete und praxisorientierte Erforschung von Lehr- und Lernprozessen könnte unter Rückgriff auf die Leitlinien der interkulturellen Pädagogik wie des Cultural Mainstreaming und mit entsprechend differenzierten didaktischen und pädagogischen Konzepten dazu beitragen, Heterogenität von Lernergruppen, Interkulturalität und Mehrsprachigkeit in Lehr- und Lernkonzepten der beruflichen Bildung zu vertiefen und für Lehrende in der beruflichen Aus- und Fortbildung nutzbar zu machen. Wenngleich erste Hinweise zu möglichen Standards für die Aus- und Weiterbildung des Lehrpersonals in der beruflichen Bildung herausgearbeitet wurden (Kimmelmann 2010), reichen diese bei Weitem nicht, die offenen Fragen zu beantworten.

3.2 Partizipation und Chancengerechtigkeit

Kaum erforscht sind bislang die mittel- und langfristigen Auswirkungen struktureller Benachteiligungen im Bildungssystem auf die weiteren Bildungswege in den berufsbildenden Institutionen. Aus der qualitativ wie quantitativ begründeten Übergangsforschung liegen zwar Hinweise hierzu vor, jedoch bedarf es weiterführender Forschung. Zu klären wäre beispielsweise, inwieweit Bildungsungleichheit im Bildungsverlauf eher verstärkt wird oder inwieweit es Tendenzen zu einem Abbau von Bildungsungleichheit gibt und dadurch Verwerfungen früherer Bildungsphasen in der Berufsbildung aufgefangen werden können.

Zugangschancen in berufliche Ausbildung

Die Übergangsforschung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten auf die Statuspassagen Schule – Beruf konzentriert, dabei Chancen und Risiken im Übergangspro-

zess thematisiert und damit die Frage der Bildungsungleichheit bei der Einmündung in eine Ausbildung oder in den Beruf aufgeworfen.

In den vergangenen Jahren ist es der Berufsbildungsforschung in einer Reihe von Forschungsarbeiten gelungen, die prekäre Situation junger Migrant/-innen im Vergleich zu Nichtmigrant/-innen bei den Übergängen in Ausbildung empirisch zu belegen (Überblick: Boos-Nünning/Granato 2008). Allerdings ist die zentrale Frage nach den Ursachen der geringeren Einmündungschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund weiterhin nicht abschließend beantwortet. Selbst unter Einbeziehung der schulischen Vorbildung, der Bildungspläne und Suchstrategien sowie des sozioökonomischen Familienhintergrundes haben Jugendliche mit Migrationshintergrund im Vergleich zu einheimischen Jugendlichen geringere Chancen, in eine vollqualifizierende Ausbildung einzumünden (z. B. Beicht/Granato 2009, 2010; Diehl/Friedrich/Hall 2009; Eberhard/Ulrich 2010, 2011; Lehmann u. a. 2005; Reißig u. a. 2006; Seibert/Hupka-Brunner/Imdorf 2009; Skrobanek 2009; Ulrich/Eberhard/Granato 2006). Dies gilt genauso, wenn als Indikator für die schulischen Voraussetzungen die schulischen Leistungen der Jugendlichen verwendet werden (vgl. Beitrag S. Seeber in diesem Band).

In letzter Zeit rücken weitere potenzielle Einflussfaktoren in den Mittelpunkt, z. B. Merkmale der Ressourcenausstattung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihrer Familien, die Lage auf dem Ausbildungsmarkt sowie geografische Aspekte wie die räumlich ungleiche Verteilung der Bevölkerung mit bzw. ohne Migrationshintergrund in Deutschland (Kuhnke/Müller 2009; Eberhard/Ulrich 2010, 2011; Seibert/Hupka-Brunner/Imdorf 2009). Die vorliegenden Forschungsergebnisse weisen die Richtung; es fehlen aber Untersuchungen, in erster Linie zu den Rahmenbedingungen des Ausbildungssystems und ihrem Einfluss auf die Zugangschancen in berufliche Ausbildung sowie zu anderen institutionellen Einflussfaktoren (z. B. Rekrutierungsverfahren).

Vertiefender Forschungsbedarf besteht weiterhin im Hinblick auf die Bedeutung, die dem kulturellen und sozialen Kapital von Jugendlichen und ihren Eltern – zu dem auch Netzwerkressourcen gehören – für den Zugang in berufliche Ausbildung zukommt.

Wirksamkeit von Selbstselektionsprozessen

Erfahrungen mit Schwierigkeiten, mit Rückschlägen und Misserfolgen bei der Suche nach einer Ausbildung können bei Jugendlichen zu Veränderungen ihrer ursprünglichen Bildungsentscheidungen führen. Inwieweit bei Jugendlichen – mit und ohne Migrationshintergrund – Selbstselektionsprozesse und/oder „Cooling-Out“-Phänomene wirksam werden können, ist empirisch weitgehend unbeantwortet (Boos-Nünning/Granato 2008; Skrobanek 2007, 2009). Es werden daher fundierte For-

schungsarbeiten benötigt, die erstens Veränderungen in den Bildungsentscheidungen von Jugendlichen im Übergang Schule – Ausbildung untersuchen, verstehen und deuten helfen (vgl. Beitrag Schmidt in diesem Band). Benötigt werden zweitens Untersuchungen, die sich speziell dem Thema Selbstselektionsprozesse zuwenden, eventuell existierende Selbstselektionsprozesse bei (jungen) Menschen (mit und ohne Migrationshintergrund) aufzeigen sowie die dahinterliegenden Mechanismen und Einflussfaktoren für verschiedene Gruppen aufdecken. Von zentraler Bedeutung ist es in diesem Forschungsprozess, „die Verbindung der unterschiedlichen Statuspassagen“ unter Berücksichtigung struktureller Begrenzungen des Bildungssystems wie des sozialen Umfelds zu durchleuchten. „Nur so kann die Kumulation der Fremd- und Selbstselektionsprozesse ... in Rechnung gestellt werden“ (Solga 2005, S. 122 f.). Denn „Selbstselektionsprozesse“ können „auch direkt durch strukturelle Ausgrenzungsrisiken verursacht worden sein“. Hervorzuheben ist dabei insbesondere, „dass die Ursache dieser Selektionsprozesse struktureller Natur ist und daher nicht (allein) durch individuelle ‚Reparaturen‘ beseitigt werden kann“ (Solga 2005, S. 124 f.).

Eine erhöhte „Selbstselektion“ kann daher auch als Verarbeitungsmodus von Diskreditierungs- und Misserfolgserfahrungen verstanden werden, die zu Cooling-out-Prozessen sowie einer „verstärkten Antizipation von Chancenlosigkeit“ (Solga 2005, S. 123) im Wettbewerb um Ausbildungsplätze führen kann.

Rekrutierungs- und Auswahlprozesse

Forschungsansätze, die die Zugänge zu beruflicher Bildung aus einer institutionellen Perspektive betrachten, sind im Vergleich zu individuellen Erklärungsansätzen sehr viel seltener. Dies gilt für die organisatorischen Rahmenbedingungen des Übergangs Schule – Ausbildung genauso wie für die Rekrutierungs- und Auswahlprozesse der Bildungseinrichtungen und der Arbeitgeber. Hierfür sind alle Phasen der Rekrutierungsprozesse privater wie öffentlicher Arbeitgeber am Übergang Schule – Ausbildung in den Blick zu nehmen (vgl. Beitrag Boos-Nünning in diesem Band). Mithilfe signaltheoretischer Ansätze lässt sich die mögliche Verwendung gruppenspezifischer Zuschreibungen durch Personalverantwortliche und andere Entscheider gegenüber Jugendlichen mit Migrationshintergrund theoretisch deuten. Betriebliche Organisationslogiken und Argumentationsmuster, die hinter den betrieblichen bzw. schulischen Auswahlentscheidungen stehen, haben laut einer Schweizer Studie (Imdorf 2008, 2009) einen erheblichen Einfluss auf die geringeren Zugangschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund in eine berufliche Ausbildung: Die von den untersuchten Betrieben verwendeten Argumente und Zuschreibungen dienen mehrheitlich der Legitimierung des Inländerprimats, d. h. des Erhalts der ethnischen Homogenität in der Belegschaft. Diese und andere institutionelle oder betriebliche Eigenlogiken, die „betriebsökonomisch durchaus relevante Mechanismen der

Ausbildungsplatzvergabe“ darstellen (Imdorf 2007, S. 420), sind in der Berufsbildungsforschung stärker zu berücksichtigen.

Nach vorliegenden Forschungsergebnissen ist die Einmündungswahrscheinlichkeit von Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei vergleichbaren Schulabschlüssen oder Leistungsvoraussetzungen nicht nur in eine betriebliche, sondern auch in eine vollqualifizierende schulische Berufsausbildung unterproportional und mit den bisher verwendeten Einflussfaktoren nicht erklärbar (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008). Über die in Berufsfachschulen wirkenden Auswahlmechanismen, die dahinterliegenden Logiken und Legitimationen als erklärende Faktoren für die Zugangschancen von Jugendlichen ist kaum etwas bekannt. Es sind Forschungsarbeiten anzuregen, die die Rekrutierungsverfahren beim Zugang zu einer vollqualifizierenden berufsfachschulischen Ausbildung unter Berücksichtigung der *institutionellen* Perspektive stärker als bisher transparent machen.

Zugangschancen in berufliche Weiterbildung

Die Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund an beruflicher Weiterbildung – sei sie öffentlich oder betrieblich gefördert – ist bisher nur selten Gegenstand wissenschaftlicher Analysen. Auch in repräsentativen Untersuchungen zur (beruflichen) Weiterbildung wird die Frage ihrer Teilhabe an beruflicher Weiterbildung bzw. an lebenslangem Lernen nicht hinreichend aufgegriffen (Bethscheider 2008). So liegen nur wenig differenzierte Aussagen zur Teilhabe an beruflicher und betrieblicher Weiterbildung von Migrant/-innen, ihrer Bedeutung für die berufliche Entwicklung sowie zu möglichen Barrieren vor. Die Teilnahme von Migrant/-innen an öffentlich geförderter Weiterbildung, die noch immer unterhalb ihres Anteils an Arbeitslosen liegt, wird hingegen in jüngster Zeit im Rahmen der Wirkungsforschung zunehmend empirisch fundiert analysiert (vgl. den Beitrag Deeke in diesem Band).

Bedingungen einer erfolgreichen Integration in Bildung, Beruf und Arbeitsmarkt

Noch stehen die Beschreibungen und Analysen von Faktoren, die verantwortlich sind für defizitäre Bildungs- und Berufsverläufe, im Vordergrund der Forschung. Wenngleich eine Reihe von Forschungsarbeiten – zunächst im allgemeinbildenden Schulsystem, seit Kürzerem auch in der akademischen und in der beruflichen Bildung – die Bildungsprozesse erfolgreicher Migrant/-innen in den Blick nehmen (Hummrich 2004; Nohl u. a. 2009; Stamm 2008), besteht hier erheblicher Forschungsbedarf: Welche Lernkontexte und insbesondere welche institutionellen Rahmenbedingungen beruflichen Lernens tragen zum Bildungserfolg von Menschen mit Migrationshintergrund bei? Wie gelingt es bildungserfolgreichen Migrant/-innen, ihre beruflichen Abschlüsse und Kompetenzen in einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung zu verwerten?

Die Output- und Outcome-Orientierung hat in der Forschung zur Qualität der beruflichen Bildung zu einer Neuausrichtung beigetragen (Weiß/Münk 2008). Es werden allerdings, insbesondere in der beruflichen Ausbildung, Untersuchungen benötigt, die die Qualitätsfrage differenziert für Auszubildende mit und ohne Migrationshintergrund beantworten können. Eine regionale Studie weist darauf hin, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund im Handwerk häufiger als Einheimische mit ungünstigeren Ausbildungs- und Rahmenbedingungen in der Ausbildung konfrontiert sind (Quante-Brandt/Grabow 2009). Zu vermuten ist ein genereller Trend, wonach Jugendliche mit Migrationshintergrund Ausbildungsplätze mit tendenziell geringeren Förder- und Entwicklungsmöglichkeiten einnehmen. Zu prüfen wäre, wie sich dies auf den Verlauf der Ausbildung und den Ausbildungserfolg auswirkt. Erste Hinweise dazu gibt der Beitrag Beicht/Granato/Ulrich in diesem Band.

Lernen und Kompetenzentwicklung in der beruflichen Bildung

Seit einigen Jahren sind Fragen der Kompetenzentwicklung und -messung in der beruflichen Bildung im Fokus politischer Debatten wie wissenschaftlicher Diskurse. Instrumente und Verfahren der Kompetenzfeststellung, die die schulischen Voraussetzungen und (oftmals informell erworbenen) beruflichen Kompetenzen von Migrant/-innen erfassen und beschreiben, stehen dabei im Fokus. Hierbei werden migrationssensible Verfahren und Konzepte der Kompetenzfeststellung zur Diskussion und auf den Prüfstand gestellt (vgl. hierzu Beitrag Kucher/Wacker in diesem Band).

Zur Erfassung und Bewertung beruflicher Kompetenzen existiert inzwischen eine Vielfalt an unterschiedlichen Kompetenzmodellen und Forschungsansätzen, die sich auf sehr unterschiedliche Konzepte und Begriffe von Kompetenz stützen (Münk/Schelten/Schmid 2010; Seeber/Nickolaus 2010). Aktuelle Forschungsaktivitäten richten sich u. a. auf die Kompetenzdiagnostik (Dietzen/Tschöpe/Velten 2010).

Wie Prozesse des Kompetenzerwerbs bei Lernenden mit und ohne Migrationshintergrund in der beruflichen Bildung ablaufen, steht indessen bislang kaum im Fokus von Forschung. Hierzu liegen allenfalls punktuell Ergebnisse vor. In der kompetenzdiagnostisch orientierten Berufsbildungsforschung gilt es, adäquate Messverfahren zur Kompetenzdiagnostik im Verlauf der Ausbildung weiterzuentwickeln und zu erproben (Seeber/Nickolaus 2010; Dietzen/Tschöpe/Velten 2010).

Während in der Schulleistungsforschung spätestens mit PISA die Bedeutung des Migrationshintergrundes als soziostrukturelles Merkmal herausgearbeitet worden ist, stehen entsprechende Befunde für die Berufsbildung noch aus. Auch wäre sozioökonomischen Einflussfaktoren des Familienhintergrunds und ihrer Interaktion mit dem Migrationshintergrund nachzugehen.

Verwertung beruflicher Ausbildung

Zum Arbeitsmarktzugang junger Fachkräfte mit Migrationshintergrund liegen widersprüchliche soziologisch fundierte Forschungsergebnisse vor. Auf der einen Seite lässt sich zeigen, dass die Einmündungschancen junger Fachkräfte türkischer Herkunft in eine qualifizierte Beschäftigung bei gleichzeitiger Kontrolle der Schulbildung bzw. des Ausbildungsabschlusses, deutscher Sprachkenntnisse und sozialer Netzwerke sich nicht von denen einheimischer Fachkräfte unterscheiden (Kalter 2006, 2006a). Auf der anderen Seite belegen Forschungsergebnisse das genaue Gegenteil (Seibert/Solga 2005, 2006). Offene Forschungsfragen in diesem Kontext wären: Wie gelingt es ausgebildeten Fachkräften mit und ohne Migrationshintergrund, sich in den verschiedenen Segmenten des Arbeitsmarktes beruflich zu positionieren? Welche Bedeutung haben bei (jungen) Fachkräften mit und ohne Migrationshintergrund zentrale sozioökonomische Einflussfaktoren auf die Niveau- wie Einkommensadäquanz, auf die Arbeitsbedingungen und die Vielfältigkeit der beruflichen Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten, auf die beruflichen Aufstiegschancen und die Teilnahme an betrieblicher und beruflicher Weiterbildung sowie auf die berufliche Stabilität, die Häufigkeit und Dauer von Arbeitslosigkeit? Welche Bedeutung kommt hierbei der Genderfrage zu?

Dieser Forschungsbedarf gilt für ausgebildete Fachkräfte genauso wie für hochschulisch qualifizierte Bildungsinländer. Für ihre Übergangsprozesse liegen erste qualitativ fundierte Resultate vor (Nohl u. a. 2009), die einer quantitativen empirischen Überprüfung insbesondere im Hinblick auf segmentierte Arbeitsmärkte bedürfen. Neueren Studien zufolge werden Absolventen beruflicher wie akademischer Bildung mit einem Migrationshintergrund bei gleicher Qualifikation erheblich seltener zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen (Akman u. a. 2005; Kaas/Manger 2010).

Desgleichen besteht für Erwerbspersonen mit Migrationshintergrund Forschungsbedarf zu hemmenden und fördernden Faktoren beim Zugang zu Berufs- und Arbeitsmärkten. Dabei verdienen die beruflichen Qualifikationen, die Bildungsvoraussetzungen, sozioökonomische Merkmale der Adressaten sowie das Rekrutierungs- und Einstellungsverhalten von Arbeitgebern besondere Beachtung.

Anerkennung von Kompetenzen

Die Internationalisierung und Europäisierung der Berufsbildung sind auch in diesem Kontext relevant. Dies gilt vor allem für die zu implementierenden Instrumentarien eines EQR und ECVET: Welche Bedeutung haben sie für die Berufsbildung in einem Einwanderungsland wie Deutschland? In besonderem Maße tangiert ist hier die Anerkennung von im Ausland erworbenen beruflichen Qualifikationen und Berufsabschlüssen, aber auch von informell erworbenen und beruflich verwertbaren Kom-

petenzen. Fragen, die mit der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse zusammenhängen, wurden bis auf wenige Ausnahmen vernachlässigt. Die Studie „Brain Waste“ macht deutlich, welche institutionellen Barrieren für Menschen mit Migrationshintergrund bisher auf dem Weg der formalen Anerkennung ihrer im Ausland erworbenen Berufsabschlüsse bestehen (Englmann/Müller 2007). Diesen fehlenden Standards für die Anerkennung ausländischer Abschlüsse, die zu beruflicher Dequalifizierung beitragen (Westphal/Behrendsen 2007), möchte die Bundesregierung mit ihrer Gesetzinitiative entgegenwirken.

Es bedarf daher auf breiter empirischer Basis gesicherter und differenzierter Erkenntnisse über die im Herkunftsland erworbenen beruflichen Qualifikationen von Menschen mit Migrationshintergrund und insbesondere für Neuzugewanderte. Auf weiteren Forschungsbedarf verweist Schweigard-Kahn in ihrem Beitrag: Wie können berufliche Kompetenzen und Qualifikationen aus dem Ausland in Deutschland verstärkt anerkannt und auf dem Arbeitsmarkt genutzt werden? In welchem Kontext sind dabei erforderliche Anpassungsqualifizierungsprozesse einzubinden und welche berufspädagogischen Konzepte können hierbei zum Tragen kommen?

4. Die Kartierung der Forschungslandschaft und weißer Flecken: Forschungsperspektiven, Forschungsstrategien und (berufsbildungspolitische) Handlungsfelder

Die derzeit zu beobachtenden Forschungsaktivitäten sind in der Summe trotz der geschilderten zahlreichen Defizite durchaus beachtlich. Dies gilt selbst dann, wenn man sich auf die migrationsbezogene Forschung zur beruflichen Bildung im engeren Sinne beschränkt. Nicht zuletzt der vorliegende Band belegt die zahlreichen Forschungsaktivitäten und die zum Teil sehr verschiedenen forschungsleitenden Erkenntnisinteressen, die sowohl in den Universitäten als auch in den Forschungsprojekten des BIBB und natürlich auch bei den eher privatwirtschaftlich organisierten freien Forschungsinstituten verfolgt werden. Ferner und nicht zuletzt belegt der vorliegende Band die hohe Forschungsqualität, die auf vielen Gebieten, die thematisch einschlägig sind, erzielt wird.

Andererseits sind erhebliche Forschungsdefizite und „weiße Flecken“ in der Forschungslandschaft der beruflichen Bildung zu konstatieren. Denn in der Gesamtschau betrachtet, sind die vorweisbaren Forschungsansätze trotz ihrer Qualität, die sie jeweils für sich in Anspruch nehmen können, disparat und dilatorisch, sie entspringen keiner klaren, die Forschungsinstitutionen übergreifenden systematischen Konzeption, es existieren keine summarischen und durch Konsens der Scientific Community erzielten Prioritätensetzungen, geschweige denn so etwas wie ein klar konturiertes Forschungsprogramm.

Über die bereits dargelegten Forschungsdesiderate hinaus bedarf es einer vertieft differenzierten Kartierung der vorhandenen erkundeten „Forschungsinseln“, d. h. einer weiteren Präzisierung der Terra incognita, also der weißen Flecken in der Forschungslandschaft. Im Rahmen einer solchen Kartierung fehlt ferner eine Systematik, aus der sich nachvollziehbar und forschungsbasiert so etwas wie eine Prioritäten- und damit Aufgabenliste der Berufsbildungsforschung im Kontext von Migration und beruflicher Qualifizierung extrahieren ließe. Denn es ist am Ende bei beschränkten Ressourcen nicht möglich und im Übrigen auch forschungsstrategisch durchaus nicht sinnvoll, alles zu beforschen, was irgendwie beforscht werden kann.

Grundlage für eine solche in die Zukunft gerichtete Strategie sollte ein wissenschaftlich und (natürlich) gegenstandsbezogen begründbares Forschungsprogramm sein, das für einen definierten Zeitraum und auf der Basis eines strukturierten Gesamtkonzeptes einen Rahmen anbietet, innerhalb dessen die vielfältigen Forschungsaktivitäten systematisiert und gebündelt werden können. Ein solcher Rahmen muss nicht zwingend interdisziplinär organisiert sein. Schließlich belegen gerade die erwähnten unterschiedlichen thematischen Zugänge etwa von Soziologie auf der einen und (Sozial-)Pädagogik auf der anderen Seite, dass Interdisziplinarität nicht immer funktioniert. Aber der erwähnte Rahmen sollte aufgrund der hinreichend ausführlich dargestellten Vielschichtigkeit des Gegenstands mindestens multidisziplinär sein – fokussiert wird diese Multidisziplinarität dann durch das zuvor definierte gemeinsame Erkenntnis- und Forschungsinteresse, welches auf disziplinär unterschiedlichen Wegen, Methoden und Fragestellungen verfolgt wird.

Ein in dieser Weise systematisiertes und fokussiertes Programm könnte den Forschungsanstrengungen eine gemeinsame Richtung geben und hätte sicher auch eine höhere wissenschaftliche und gesellschaftspolitische Durchschlagskraft. Strategisch vorstellbar wäre dabei eine Koordination von mindestens drei Handlungsfeldern:

1. Eine Programmlinie mit primärer Forschungsorientierung und einem klar konturierten Set von Fragestellungen, organisatorisch und disziplinär von verschiedenen Standorten mit jeweils eigener Fragestellung eigenverantwortlich durchgeführt, aber durch einen gemeinsamen Rahmen und durch gemeinsame übergeordnete Forschungsziele definiert. In einem solchen Kontext könnte so etwas wie ein Rahmenprogramm für die themenbezogene Grundlagenforschung generiert werden. Denkbar wäre hier etwa die Etablierung eines Sonderforschungsbereiches in der DFG, der ebendort auch jederzeit beantragt werden kann.
2. Eine weitere Programmlinie, die sich – etwa nach dem Muster der „Modellversuche“, allerdings zwingend unter einem gemeinsamen Dach – in verschie-

denen, inhaltlich möglichst klar definierten Teilprojekten darum bemüht, forschungsorientierte Arbeit mit konkreten Umsetzungsprojekten zu verbinden. Mit verschiedenen Programmen, die jüngst aufgelegt worden sind, hat das BMBF signalisiert, dass es die Tradition der Modellversuche in neuer Konstellation fortzusetzen gedenkt. Ein sinnvolles und wichtiges Element einer derartigen Programmarchitektur könnte und sollte ein Programm zur beruflichen Bildung für Menschen mit Migrationshintergrund sein.

3. Eine dritte Programmlinie könnte sich der Umsetzung und wissenschaftlichen Begleitung von Fördermaßnahmen in lokalen Netzwerken widmen. Sie könnte auf regionale Besonderheiten und Strukturen Bezug nehmen und sich auf die Umsetzung kleinerer, aber im Ziel klar definierter Problembereiche konzentrieren. Während die gleichsam DFG-basierte Forschung weitgehend frei beantragbar ist (obwohl natürlich auch die DFG in der Lage ist, entsprechende Förderschwerpunkte zu etablieren), repräsentieren die beiden anderen Programmlinien eine berufsbildungspolitisch motivierte Förderung, für die es einer staatlicher Beteiligung bedürfte.

Die Durchschlagskraft eines solchen koordinierten und systematisierten „Programmpaketes“ wäre dabei ganz sicher nachhaltiger und langfristiger wirksam als kostenintensive Kurzprojekte mit begrenzter Wirkung und relativ niedrig angesetztem Anspruch, von denen eine unüberschaubare Fülle bereits existiert. Indes unterstreichen solche Ansätze recht deutlich nicht nur die politische Hilflosigkeit, sondern vor allem die oben eingeforderte Notwendigkeit der Bündelung von umsetzungsorientierten Ansätzen, von forschungsorientierter Analyse und – nicht zuletzt – von öffentlichen Ressourcen, die für eine solche Bündelung der zweifellos dringend notwendigen Forschungsaktivitäten eingesetzt werden.

Literatur

- Akman, Saro; Gülpinar, Meltem; Huesmann, Monika; Krell, Gertraude 2005: Auswahl von Fach- und Führungsnachwuchskräften. Migrationshintergrund und Geschlecht bei Bewerbungen. In: Personalführung 10, S. 72–75
- Angenendt, Steffen 1992: Ausländerforschung in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und inhaltliche Entwicklungen eines aktuellen Forschungsbereichs. Frankfurt a. M., New York
- Apitzsch, Ursula 1994: Migrationsforschung und Frauenforschung. In: Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.): Sozialwissenschaftliche Frauenforschung in der Bundesrepublik Deutschland. Senatskommission für Frauenforschung, Mitteilung 1, Berlin, S. 240–254
- Arnold, Rolf; Lipsmeier, Antonius (Hrsg.) 2006: Handbuch der Berufsbildung. Wiesbaden

- Bahl, Anke (Hrsg.) 2009: Kompetenzen für die globale Wirtschaft. Bielefeld
- Beer-Kern, Dagmar 1992: Lern- und Integrationsprozess ausländischer Jugendlicher in der Berufsausbildung. Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin
- Bednarz-Braun, Iris 2008: Alltagserfahrungen von Azubis mit jugendlichen Migranten. In: Denk-doch-mal.de. Netzwerk Gesellschaftsethik, Heft 2 (<http://www.denk-doch-mal.de/node/34>)
- Beicht, Ursula; Friedrich, Michael; Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) 2008: Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen. Bielefeld
- Beicht, Ursula; Granato, Mona 2009: Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): WISO Diskurs, Bonn (<http://www.bibb.de/de/52287.htm>)
- Beicht, Ursula; Granato, Mona 2010: Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. BIBB-Analyse zum Einfluss der sozialen Herkunft beim Übergang in die Ausbildung unter Berücksichtigung von Geschlecht und Migrationsstatus. BIBB REPORT 15/10 (<http://www.bibb.de/de/56246.htm>)
- Bendit, René 1994: Junge Arbeitsmigranten in Deutschland: Die Bedeutung von beruflicher Ausbildung und sozialpädagogischer Unterstützung bei der Entwicklung produktiver Formen der Lebensbewältigung im Jugendalter. Inauguraldissertation, Universität Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik
- Bethscheider, Monika 2008: Qualifikation – Weiterbildung – Arbeitsmarktintegration. Migrantinnen und Migranten in der beruflichen Weiterbildung. BIBB REPORT, Heft 4 (<http://www.bibb.de/de/32007.htm>)
- Bethscheider, Monika; Troltsch, Klaus 2007: Aspekte der „Etablierten-Außenseiter-Figuration“ in der beruflichen Weiterbildung. Lerngruppen mit Teilnehmenden unterschiedlicher Herkunft. In: Report, Heft 3, S. 51–60
- Bommes, Michael; Krüger-Potratz, Marianne (Hrsg.) 2008: Migrationsreport. Frankfurt
- Boos-Nünning, Ursula 2009: Übergang in eine berufliche Ausbildung und interkulturelles Lernen in den beruflichen Schulen. In: Lassnigg, Lorenz u. a. (Hrsg.): a. a. O., S. 25–39
- Boos-Nünning, Ursula 1994: Interkulturelles Lernen in der Berufsbildung. In: Deutsch lernen 4, S. 307–332.
- Boos-Nünning, Ursula (Hrsg.) 1990: Die türkische Migration in deutschsprachigen Büchern 1961–1984. Eine annotierte Bibliographie. In: Zusammenarbeit mit Renate Grube und Hans H. Reich. Opladen
- Boos-Nünning, Ursula; Granato, Mona 2010: Von der Ausländer- zur Migrationsforschung: Berufliche Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): 40 Jahre BIBB. Bielefeld, S. 218–228
- Boos-Nünning, Ursula; Granato, Mona 2008: Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund: Ausbildungschancen und Ausbildungsorientierung. Forschungsergebnisse und offene Fragen. In: Bade, K.; Bommes, M. (Hrsg.): Indikatoren und Gestaltungselemente nachholender Integrationspolitik. In: IMIS – Beiträge, Heft 34, Universität Osnabrück, S. 57–89

- Buer, Jürgen, van; Kell, Adolf; Wittmann, Eveline (Hrsg.) 2001: Berufsbildungsforschung in ausgewählten Wissenschaften und multidisziplinären Forschungsbereichen. Frankfurt a. M.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006: Modelle und Strategien zur Verbesserung der Bildungsbeteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ergebnisse der Initiative der Bundesagentur für Arbeit zur Verbesserung der Berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten (IBQM) beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB). Band III der Schriftenreihe zum Programm „Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderungsbedarf. Bonn, Berlin. BMBF
- Diehl, Claudia; Friedrich, Michael; Hall, Anja 2009: Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen, In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 38, Heft 1, S. 48–68
- Dietzen, Agnes; Tschöpe, Tanja; Velten, Stefanie 2010: In die Blackbox schauen – Kompetenzen messen, Ausbildungsqualität sichern. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 1, S. 27–30
- Eberhard, Verena; Ulrich, Joachim Gerd 2011: „Ausbildungsreif“ und dennoch ein Fall für das Übergangssystem? Institutionelle Determinanten des Verbleibs von Ausbildungsstellenbewerbern in teilqualifizierenden Bildungsgängen. In: Krekel, Elisabeth M.; Lex, Tilly (Hrsg.): Neue Jugend? Neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld (Veröffentlichung in Vorbereitung)
- Eberhard, Verena; Ulrich, Joachim Gerd 2010a: Übergänge zwischen Schule und Berufsausbildung. In: Bosch, Gerhard; Krone, Sirikit; Langer, Dirk (Hrsg.): Das Berufsbildungssystem in Deutschland. Wiesbaden, S. 133–148
- El-Mafaalani, Aladin 2009: Heterogenität als Potenzial nutzen. Möglichkeiten individueller Förderung in der vollzeitschulischen beruflichen Bildung: In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 1, S. 11–14
- Englmann, Bettina 2009: Die Anerkennung von ausländischen Abschlüssen im deutschen Qualifikationssystem. Praxis und Reformbedarf. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 1, S. 15–19
- Englmann, Bettina; Müller, Martina 2007: Brain Waste 2007: Die Anerkennung von ausländischen Qualifikationen in Deutschland. Tür an Tür Integrationsprojekte/TP Global Competences/Gemeinschaftsinitiative Equal, Augsburg
- Fijalkowski, Jürgen; Gillmeister, Helmut; Kurthen, Hermann 1989: Ausländerbeschäftigung in der Krise? Die Beschäftigungschancen und -risiken ausländischer Arbeitnehmer am Beispiel der West-Berliner Industrie. Berlin
- Gomolla, Mechthild 2006: Fördern und Fordern alleine genügt nicht! Mechanismen institutioneller Diskriminierung von Migrantenkindern und -jugendlichen im deutschen Schulsystem. In: Auernheimer, Georg (Hrsg.): Schiefen im Bildungssystem. Die Benachteiligung der Migrantenkinder. Opladen, S. 87–102
- Gomolla, Mechthild; Radtke, Frank-Olaf 2002: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen

- Granato, Mona 2009: Perspektiven und Potenziale: Junge Menschen mit Migrationshintergrund in der beruflichen Ausbildung. In: Kimmelman, Nicole (Hrsg.): a. a. O., S. 17–35
- Granato, Mona; Ulrich, Joachim Gerd G. 2009: Junge Menschen mit Migrationshintergrund auf dem Weg in eine berufliche Ausbildung – Integrationspotenzial des Ausbildungssystems? In: Lassnigg, Lorenz u. a. (Hrsg.): a. a. O., S. 40–56
- Gravalas, Brigitte; Braun, Frank 1982: Die beruflichen und sozialen Chancen ausländischer Jugendlicher – Integration oder Segregation. Bundesinstitut für Berufsbildung (Berlin/Bonn) und Deutsches Jugendinstitut (München). München
- Gümen, Sedef 1999: Vergeschlechtlichung und Ethnisierung im Kontext der Familie. Gesellschaftspolitische Dimensionen des Alltäglichen. In: Buchkremer, Hansjosef; Bukow, Wolf-Dietrich; Emmerich, Michaela (Hrsg.): Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie. Opladen, S. 163–183
- Gutschow, Katrin 2006: Eine zweite Chance: Abschlussorientiert – berufs begleitend – modular: das Konzept der Nachqualifizierung. In: Friedrich-Ebert-Stiftung/Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Kompetenzen stärken, Qualifikationen verbessern, Potenziale nutzen. Berufliche Bildung von Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Bonn (<http://www.bibb.de/de/22093.htm>; Stand 28.06.06)
- Hamburger, Franz 1984: Erziehung in der Einwanderungsgesellschaft. In: Griese, Hartmut (Hrsg.): Der gläserne Fremde. Opladen, S. 59–70
- Hecker, Ursula 1984: Ausländische Jugendliche in Ausbildung und Beruf. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berichte zur Beruflichen Bildung, Heft 70. Berlin/Bonn
- Hentges; Gudrun; Hinnenkamp, Volker; Zwengel, Almut (Hrsg.) 2008: Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Wiesbaden
- Hummrich, Merle 2004: Bildungserfolg trotz Schule: Über pädagogische Erfahrungen junger Migrantinnen. In: Liegle, Ludwig; Treptow, Rainer (Hrsg.): Welten der Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit und in der Sozialpädagogik, Freiburg, S. 140–153
- Hunger, Uwe; Hinken, Günter 2001: Inklusion und Exklusion: Migrantinnen und Migranten auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Drei Fallstudien: Metallindustrie, Bauwirtschaft, IT-Sektor. Iks – Interkulturelle Studien, 35. Münster
- Imdorf, Christian 2009: Wie Ausbildungsbetriebe soziale Ungleichheit reproduzieren: Der Ausschluss von Migrantinnen bei der Lehrlingsselektion. In: Krüger, Heinz-Hermann u. a. (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Wiesbaden
- Imdorf, Christian 2008: Der Ausschluss „ausländischer“ Jugendlicher bei der Lehrlingsauswahl – ein Fall von institutioneller Diskriminierung? In: Rehberg, Karl-Siegbert (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Frankfurt a. M., S. 2048–2058
- Kaas, Leo; Manger Christian 2010: Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment. IZA Discussion Paper No. 4741. Bonn
- Kalter, Frank 2006: Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile von Jugendlichen türkischer Herkunft. In: Zeitschrift für Soziologie (35), Heft 2, S. 144–160

- Kalter, Frank 2006a: Die Suche muss immer weitergehen, die Frage ist nur „wo und wie?“ Anmerkungen zu den Kommentaren von Holger Seibert und Heike Solga. In: Zeitschrift für Soziologie 35, S. 418–420
- Kenner, Martin 2007: Zum Stand interkulturellen Lernens an beruflichen Schulen in gewerblich-technischen Berufsfeldern. In: ZBW, 103. Jg., Heft 4, S. 538–559
- Kimmelman, Nicole 2010: Cultural Diversity als Herausforderung der beruflichen Bildung. Erlangen-Nürnberg
- Kimmelman, Nicole (Hrsg.) 2009: Berufliche Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Erlangen
- Krappmann, Lothar; Lob-Hüdepohl, Andreas; Bohmeyer, Axel; Kurzke-Maasmeier, Stefan (Hrsg.) 2009: Bildung für junge Flüchtlinge – ein Menschenrecht. Erfahrungen, Grundlagen, Perspektiven. Bielefeld
- Kronig, Winfried 2003: Das Konstrukt des leistungsschwachen Immigrantenkindes. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6. Jg., Heft 1, S. 126–141
- Kühn, Günther; Markert, Werner 1983: Aus- und Fortbildung von Ausländern. Untersuchungen in Betrieben und außer-/überbetrieblichen Einrichtungen der Bundesrepublik Deutschland. Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Berichte zur Beruflichen Bildung, Heft 53. Berlin/Bonn
- Kuhnke, Ralf; Müller, Matthias 2009: Lebenslagen und Wege von Migrant*innen im Übergang Schule – Beruf: Ergebnisse aus dem DJI-Übergangspanel. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Wissenschaftliche Texte 3/2009. München/Halle
- Lassnigg, Lorenz; Babel, Helene; Gruber, Elke; Markowitsch, Jörg (Hrsg.) 2009: Öffnung von Arbeitsmärkten und Bildungssystemen. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Innsbruck
- Lehmann, Rainer H.; Ivanov, Stanislav; Hunger, Susanne; Gänsefuß, Rüdiger 2005: ULME I – Untersuchungen der Leistungen, Motivation und Einstellungen zu Beginn der beruflichen Ausbildung (http://www.hamburger-bildungsserver.de/baw/ba/ULME1_Bericht.pdf)
- Münk, Dieter; Schelten, Andreas; Schmid, Andrea 2010: Perspektiven der Kompetenzmessung: Forschungsstand und Desiderate aus internationaler und europäischer sowie aus der Binnenperspektive. In: Münk, Dieter; Schelten, Andreas (Hrsg.): Kompetenzermittlung in der Berufsbildung. Bielefeld, S. 7–16
- Münk, Dieter; Weiß, Reinhold 2009: Qualität in der beruflichen Bildung: Forschungserträge, Desiderate und Perspektiven. In: Münk, Dieter; Weiß, Reinhold (Hrsg.): Qualität in der beruflichen Bildung. Bielefeld, S. 5–11
- Nohl, Arnd-Michael; Schittenhelm, Karin; Schmidtke, Oliver; Weiß, Anja (Hrsg.) 2009: Kulturelles Kapital in der Migration. Hochqualifizierte Einwanderer und Einwanderinnen auf dem Arbeitsmarkt. Wiesbaden
- Pries, Ludger 2010: Soziologie der Migration. In: Kneer, Georg; Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch der speziellen Soziologien. Wiesbaden, S. 475–490
- Quante-Brandt, Eva; Grabow, Theda 2009: Ausbildungsrealität aus der Sicht von Auszubildenden mit Migrationshintergrund. In: Kimmelman, Nicole (Hrsg.) 2009: Berufliche Bildung in der Einwanderungsgesellschaft. Erlangen, S. 36–53

- Rauner, Felix (Hrsg.) 2006: Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld
- Reich, Hans 1994: Interkulturelle Pädagogik – eine Zwischenbilanz. In: Zeitschrift für Pädagogik, Nr. 1, S. 9–27
- Reißig, Brigitte; Gaupp, Nora; Hofmann-Lun, Irene; Lex, Tilly 2006: Schule und dann? Schwierige Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung. Deutsches Jugendinstitut. Forschungsschwerpunkt Übergänge in Arbeit. München
- Schittenhelm, Karin 2005: Primäre und sekundäre Effekte kultureller Praktiken. Der Ausbildungseinstieg junger Migrantinnen im interkulturellen Vergleich. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Heft 4, S. 691–713
- Schittenhelm, Karin 2005a: Statuspassagen. Junge Migrantinnen und Einheimische zwischen Schule und Berufsausbildung. Wiesbaden
- Schittenhelm, Karin; Granato, Mona 2003: „Geschlecht“ und „Ethnizität“ als Kategorien der Jugendforschung? Junge Migrantinnen heute und die Differenzierung einer Lebensphase. In: Diskurs, Heft 2, S. 59–66
- Schmidt-Koddenberg, Angelika 1989: Akkulturation von Migrantinnen. Eine Studie zur Bedeutsamkeit sozialer Vergleichsprozesse von Türkinnen und deutschen Frauen. Opladen
- Schweikert, Klaus 1983: Berufsbildungssituation der ausländischen Jugendlichen in der Bundesrepublik. CEDEFOP (Hrsg.). Luxemburg
- Seeber, Susan; Nickolaus, Reinhold 2010: Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Heft 1, S. 10–21
- Seibert, Holger; Hupka-Brunner, Sandra; Imdorf, Christian 2009: Wie Ausbildungssysteme Chancen verteilen. Berufsbildungschancen ethnischer Herkunft in Deutschland und der Schweiz unter Berücksichtigung des regionalen Verhältnisses von betrieblichen und schulischen Ausbildungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (61), Heft 4, S. 595–620
- Seibert, Holger; Solga, Heike 2006: Die Suche geht weiter ... Kommentare zu „Auf der Suche nach einer Erklärung für die spezifischen Arbeitsmarktnachteile Jugendlicher türkischer Herkunft“ von Frank Kalter (ZfS 2/2006). In: Zeitschrift für Soziologie 35, Heft 5, S. 413–417
- Seibert, Holger; Solga, Heike 2005: Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen. In: Zeitschrift für Soziologie 34, Heft 5, S. 364–382
- Seifert, Wolfgang 1995: Die Mobilität der Migranten. Die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik. Berlin
- Settelmeyer, Anke; Erbe, Jessica 2010: Migrationshintergrund. Zur Operationalisierung des Begriffs in der Berufsbildungsforschung. Wissenschaftliche Diskussionspapiere, Heft 112. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn (http://www.bibb.de/dokumente/pdf/wd_112_migrationshintergrund.pdf)
- Settelmeyer, Anke; Hörsch, Karola 2009: Einsatz interkultureller Kompetenz am Arbeitsplatz – Beobachtungen aus der beruflichen Praxis von Fachkräften mit Migrationshintergrund. S. 89–105. In: Bahl, A. (Hrsg.): a. a. O.

- Skrobanek, Jan 2009: Migrationspezifische Disparitäten im Übergang von der Schule in den Beruf. Ergebnisse aus dem DJI-Übergangspanel. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Wissenschaftliche Texte, Heft 1. München
- Skrobanek, Jan 2007: Wahrgenommene Diskriminierung und (Re)Ethnisierung bei Jugendlichen mit türkischem Migrationshintergrund und jungen Aussiedlern. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, Heft 3, S. 265–284
- Solga, Heike 2005: Ohne Abschluss in der Bildungsgesellschaft. Opladen
- Solga, Heike 2004: Berufsbildung und soziale Strukturierung. In: Baethge, Martin; Buss, Klaus-Peter; Lanfer, Carmen (Hrsg.): Expertisen zu den Konzeptionellen Grundlagen für einen nationalen Bildungsbericht – Berufliche Bildung und Weiterbildung/Lebenslanges Lernen. Bildungsreform Band 8. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn, S. 223–280
- Stamm, Margit 2008: Migranten als Aufsteiger. Reflexionen zum Berufserfolg von Auszubildenden mit Migrationshintergrund. In: Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftspädagogik, Heft 3, S. 361–377
- Stanat, Petra 2008: Heranwachsende mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem. In: Cortina, Kai S.; Baumert, Jürgen; Leschinsky, Achim; Mayer, Karl Ulrich; Trommer, Luitgard (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek, S. 685–744
- Szydlík, Marc 1996: Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 48, Heft 1, S. 658–676
- Tippelt, Rudolf (Hrsg.) 2002: Handbuch Bildungsforschung, Opladen
- Treibel, Annette 2008: Migration. In: Baur, Nina; Korte, Hermann; Löw, Martina; Schroer, Markus (Hrsg.): Handbuch Soziologie. Wiesbaden, S. 295–317
- Treibel, Annette 1988: Engagement und Distanzierung in der Westdeutschen Ausländerforschung. Eine Untersuchung ihrer soziologischen Beiträge. Stuttgart
- Ulrich, Joachim Gerd; Eberhard, Verena; Granato, Mona 2006: Bewerber mit Migrationshintergrund: Bewerbungserfolg und Suchstrategien. In: Eberhard u. a. (Hrsg.): Mangelware Lehrstelle. Zur aktuellen Lage der Ausbildungsplatzbewerber in Deutschland. BIBB (Hrsg.). Berichte zur beruflichen Bildung 279, Bielefeld, S. 197–211
- Westphal, Manuela 1997: Aussiedlerinnen. Geschlecht, Beruf und Bildung unter Einwanderungsbedingungen. Reihe Theorie und Praxis der Frauenforschung Nr. 26, Institut Frau und Gesellschaft. Bielefeld
- Westphal, Manuela; Behrendsen, Birgit 2007: Wege zum beruflichen Erfolg bei Frauen mit Migrationshintergrund der ersten und zweiten Generation und Ursachen für die gelungene Positionierung im Erwerbsleben. Working Paper. Bundesamt für Flüchtlinge und Migration (BAMF) (http://www.bamf.de/clin_170/nn_442266/ShareDocs/Anlagen/DE/Migration/Publicationen/Forschung/Expertisen/erfolgsbiographien,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/erfolgsbiographien.pdf)
- Wippermann, Carsten; Flaig, Berthold Bodo 2009: Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 5, S. 3–11

